

Paibacher Zeitung.



Nr. 75.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Rufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 1. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. März d. J. dem pensionierten Straßenmeister Johann Strambach in Anerkennung seiner vieljährigen und ersprießlichen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 30. März 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien zu der italienischen, böhmischen, polnischen, ruthenischen, slowenischen, kroatischen und romanischen Ausgabe des Jahrganges 1875 des Reichsgezeßblattes das Titelblatt und ein doppeltes Repertorium ausgegeben und versendet.

Hievon enthält das erste ein chronologisches und das zweite ein alphabetisches Verzeichnis der in den I. Stücken des Jahrganges 1875 des Reichsgezeßblattes kundgemachten Gesetze und Verordnungen. (Wr. Ztg. Nr. 73 vom 30. März.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Die fortschreitende Entwerthung der solidesten Anlagewerthe gibt den Blättern Veranlassung, sich neuerdings in eingehender Weise mit der wirtschaftlichen Frage zu beschäftigen.

Die Presse bezeichnet geradezu das geringe Entgegenkommen, welches leider die Intentionen der Regierung bei der Majorität des Abgeordnetenhauses gefunden, als die Ursache des jetzigen Verfalles. Nunmehr sei es nicht anders denkbar, als daß die Regierung die als richtig erkannte Sanierungs-Aktion sicherlich fortsetzen werde. Um den parlamentarischen Erfolg bei einer Wiederaufnahme dieser Action brauche ihr nicht bange zu sein. Unmotiviert sei es aber, daß auch die garantierten Eisenbahn-Prioritäten in den Verfall der Kurse einbezogen werden; denn in bestimmtester Form hat der Finanzminister im Abgeordnetenhause erklärt, daß vom Staate garantierte Prioritäten unter keinen Umständen nothleidend werden dürfen. Ebenso werde die Regierung auch die Kraft und die Mittel finden, um dahin zu wirken, daß auch die garantierten Bahnen selbst ihren Gläubigern gegenüber übernommene Verbindlichkeiten erfüllen.

Der Neuen freien Presse scheint es, daß die Regierung sich zu einer Action entschlossen habe, welche den Eisenbahncredit zu heben bestimmt sein soll. Den weisen Sparmeistern des Abgeordnetenhauses zum Trotz soll die Regierung ihre Hilfsaction bei dem Arrangement der Verhältnisse einzelner Unternehmungen fortzusetzen geneigt sein. Den nothleidenden Bahnen soll die Staatsunterstützung insoweit zutheil werden, daß bis

zum Wiederzusammentritte des Reichsrathes jede Katastrophe auf dem Eisenbahnamarkte vermieden wird. Dem Reichsrathe soll sodann eine Reihe von Sanierungs-Maßregeln vorgelegt werden, und trage sich der Finanzminister mit dem Plane, den Prioritäten eine Art von Titres-Garantie zu gewähren. Das Blatt glaubt auch zu wissen, daß im Finanzministerium eine genaue Prüfung der Texte der Titres angeregt wurde, um in allen Fällen, wo das Recht unzweifelhaft dafür spreche, daß der Schuldner die Wahl habe, die Prioritäten- oder Actienzinsen in Silber oder Gold zu verlangen, die Einstellung des Goldagio's in die Betriebsrechnung zu gestatten. Der erste praktische Fall dieser Art dürfte bei der Franz Joseph-Bahn eintreten.

Das Neue wiener Tagblatt empfiehlt, die Regierung möge zunächst bindend erklären, daß sie im Reichsrathe Vorlagen die Sicherheiten, welche die österreichischen Sicherheiten mit wirklichen Sicherheiten ausstatten sollen. Weiters müßte der Zinsfuß der Nationalbank in ausgiebiger Weise, das heißt auf mindestens drei Perzent herabgesetzt werden.

Bismarck und die Kreuzzeitungspartei.

Von sehr versierter Seite geht der „Pol. Corr.“ über dieses Thema, das in letzterer Zeit bekanntlich sehr viel besprochen wurde, nachstehendes, äußerst interessantes Schreiben aus Berlin, 26. März, zu:

Für den unbetheiligten Zuschauer im Auslande wird die Parteibewegung, welche sich gegenwärtig in Preußen vollzieht, um so seltsamer sein, als sie einen grellen Gegensatz zu der Zeit darstellt, welche heute gerade zehn Jahre hinter uns liegt. Freilich hat sich seitdem Manches geändert, und namentlich unsere auswärtigen Beziehungen sind ja glücklicher Weise ganz anders und zur allseitigen Zufriedenheit geordnet. Aber um den Fortschritt unserer inneren Lage nach außenhin allgemein verständlich zu machen, bedurfte es thatsächlich des Hervortretens jener Declarantenpartei, deren Glieder sich fast ausschließlich unter unseren Junkern rekrutieren und welche tagtäglich in den Spalten der „Kreuzzeitung“ beweist, daß sie noch genau auf dem Standpunkte steht, welchen sie vor zehn Jahren einnahm, um welchen Zeitraum sie also hinter der Weltgeschichte zurückgeblieben ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat inzwischen den Nachweis angetreten, daß unser Junkerthum zu allen Zeiten dasselbe gewesen und geblieben ist und jede Vergrößerung und Erweiterung des Staates vom Standpunkte des engstirnigsten Standesegoismus aus bekämpft hat. Der Standesegoismus der brandenburgischen Junker war es, der gegen Kurfürst Friedrich II. in der Schlacht am Krenner Dam im Felde stand, derselbe Standesegoismus sieht heute in den Spalten der „Kreuzzeitung“

gegen den Reichskanzler, weil dieser das staatliche, und nicht das Ständesinteresse zu seiner ausschließlichen Richtschnur genommen hat. Die Gegnerschaft datiert denn auch genau von dem Augenblicke, da Fürst Bismarck es ablehnte, die großen Interessen Preußens denen des Junkerthums unterzuordnen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat vor einigen Tagen den Moment, als dies geschah, ungefähr angedeutet. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, ihn noch näher zu präcisieren.

Zu Anfang August des Jahres 1866 erschien Herr v. Kleist-Neckow an der Spitze einer Deputation von Gefinnungsgenossen bei dem Ministerpräsidenten v. Bismarck-Schönhausen in Prag, um denselben zu bewegen, die äußeren Erfolge zu einem Siege des „conservativen Princips“ auch im Innern zu verwerthen, d. h. unter dem Vorwande, daß die preussische Verfassung für die erweiterten Aufgaben des vergrößerten Staates nicht zugeschnitten sei, dieselbe zu befeitigen und eine neue zu octroieren, zu welcher Herr von Kleist-Neckow das Recept ohne Zweifel in der Tasche trug. Herrn v. Bismarck mußten jene Leute im damaligen Augenblicke unendlich klein erschienen sein! Der Antwort, welche er ihnen gab, hat aller Wahrscheinlichkeit nach der spätere Gang der Dinge entsprochen.

In der sicheren Voraussicht, daß größere Kämpfe als die eben beendeten in mehr oder minder naher Zukunft zu gewärtigen seien, erkannte er unschwer, daß ein reactionäres Regiment in Preußen der verhängnißvollste Fehler sein würde, zu welchem ein Staatsmann dem Könige in jenem Augenblicke rathen könnte. Ein von Herrn von Kleist-Neckow getragenes Banner wäre schwerlich dasjenige geworden, um welches Deutschland vertrauensvoll sich scharen sollte. Die preussische Krone mußte weit heraustraten aus der Aera des Conflictes, sollten die Früchte so großer Anstrengungen nicht vollständig verloren gehen. Im Munde des siegreich heimkehrenden Königs klang das Wort: „Indemnität und Veröhnung“ unendlich verheißungsvoller und würdiger als die von den Junkern erbeutete „Octroierung“, und Herr von Bismarck ist in jenen Tagen für sein Programm sicherlich mit ganzer Entschiedenheit eingetreten. Das Preußen, welches Deutschland regieren wollte, mußte andere und zuverlässigere Stützen haben, als Herr von Kleist-Neckow und sein Anhang zu bieten vermochten.

Sobald der Minister keinen Zweifel mehr darüber belassen hatte, daß er Minister seines Königs und seines Vaterlandes, nicht Verfechter engherziger Standesinteressen sein wollte, begannen jene Intriguen der Amichambre, welche, obwohl sie noch stets resultatlos geblieben sind, dem späteren Kanzler Schritt für Schritt den Weg erschwert haben und ihm die Kämpfe bereiteten, über deren aufreibende Wirkung auf seine körperlichen Kräfte er im Parlament wiederholt Klage geführt

Feuilleton.

Wenke über die Auffassung und den Vortrag von Beethoven's Clavier-Sonaten.

Von Fr. Tomich.
(Fortsetzung und Schluß.)

Czerny (Beethoven's Clavierschüler) spricht ganz bestimmt aus: Es ist gewiß, daß Beethoven sich zu vielen seiner schönsten Werke durch aus der eigenen regen Phantasie geschöpfte Visionen und Bilder begeisterte; er schilderte so gern Naturscenen und mag sich vielleicht beim Finale seiner großen F-Moll-Sonate das Wogen des Meeres in stürmischer Nacht gedacht haben, während von ferne ein Hülfesruf ertönt; immer kann ein solches Bild dem Spieler eine angemessene Idee zum richtigen Vortrag dieses großen Tongemäldes geben. — Andererseits berichtet Czerny vom Finale der D-Moll-Sonate Op. 1: Das Thema zu diesem Tonstücke improvisierte Beethoven, als er einst (1803) einen Reiter an seinem Fenster vorbeigaloppieren sah. Viele seiner schönsten Werke entstanden durch ähnliche Zufälle. Czerny hat als Ohrenzeuge bestätigt, daß Beethoven in seinen Compositionen häufig bestimmten Vorstellungen gefolgt ist. Beethoven hat unter dem Componieren stets gesungen, um die Töne tiefer zu empfinden. . . Jede Beethoven'sche Melodie fordert den Wellenschlag, der dem Gefühl, dem Gemüth eigen ist, den Wechsel von Haupt- und Nebenmoment, von größerer oder minderer Betonung, in denen sich Theilnahme des Gemüths und des Verstandes kund-

gibt. Dies muß bei jeder Melodie stattfinden, folglich auch bei der, die mit anderem Tonspiel in derselben Hand zusammentrifft. Aber die Mehrzahl der Spieler begnügt sich die einzelnen Töne Beethoven'scher Melodie mit gleichbleibendem Nachdruck hervorzuhoben — man sollte sagen: herauszuklopfen, was aber durchaus nicht genügt.

Schindler (Beethoven's Clavierschüler) sagt von Beethoven's Vortrag: Es war die deutlichste, faßlichste Declamation, wie sie in dieser hohen Potenz vielleicht nur aus seinen Werken herauszustudieren sein dürfte. Was namentlich die Sonate pathétique unter Beethoven's Händen würde, das müßte man gehört und wieder gehört haben, um sich genau orientieren zu können, daß es daselbe schon bekannte Werk sei.

Ries (ebenfalls Beethoven's Clavierschüler) sagt von Beethoven: Im allgemeinen spielte er selbst seine Compositionen sehr launig. . .

Reichardt erzählt aus einer 1808 von Beethoven gegebenen Akademie, in welcher der Meister das G-Dur-Concert, Op. 58, vortrug: „Das Adagio (berichtet Reichardt), ein Meistersatz von schönem, durchgeführtem Gesange, sang er wahrhaft auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch mich dabei durchströmte.“ Das verstand Reichardt vor anderen; in Italien, wie vom großen Gesangsmeister Gluck, hatte er gelernt, was Singen heißt; er selbst hatte Gesang an sich und den Seinen aus Herzenslust gepflegt. In Beethoven's Adagio vernahm er wieder den Gesang, diese Versammlung der Seelenbewegung mit dem Bogenspiel der Bewegung und der Pensamkeit und Schwermüdigkeit des sympathischen Organs. Niemals erstarrt die Seele, stets wallt sie auf und beruhigt sich im Wechsel der An-

reizungen und Beschwichtigungen, in welchen die Stimmung sich hervorhebt und kundgibt u. s. w.

Weiteres über den Inhalt, über den Vortrag und über die poetischen Bilder der bedeutendsten Beethoven'schen Sonaten hier zu erwähnen, greift über die Berechtigung eines Artikels hinaus; ich ende daher meinen Aufsatz mit einigen Worten Dr. Schneiders und Dr. Schillings:

In allen Dingen (heißt es in den kleinen musikalischen Vorträgen von Dr. Schneider) sind die Menschen einiger, als in Sachen des Gefühls, eben deshalb auch in ihrem Urtheil über Musikwerke weit auseinander gehend, am meisten natürlich über instrumentale, denen es an den erläuternden Textworten fehlt. Sollen z. B. mehrere von Ihnen ihre Meinung über ein gutes Buch abgeben, das Sie gelesen, oder über ein gesehenes Theaterstück, so wird dies Urtheil mehr oder weniger übereinstimmend lauten, weil die denkende Vernunft und der prüfende Verstand, die dabei die hauptsächlichsten Richter sind, nach bestimmten Eigenschaften der betreffenden Objecte, nach anerkannten Grundsätzen des Denkvermögens wie des Schönheitssinnes entscheiden. Ungünstiger steht es in diesem Punkte mit dem Gefühl. Ein dunkles Ahnen und Tasten ohne geistige Klarheit, entbehrt es jener festen Anhaltspunkte für Erkenntnis und Urtheilskraft und entscheidet — unsicher genug — nach dem individuellen Naturell seines Inhabers, oder nach dessen momentaner Stimmung, nach seiner instinctiven Vorliebe für diese oder jene Gefühlssphäre — genug, verschiedene Personen, wenn sie über ein und dasselbe Musikstück ihre Meinung abzugeben haben, werden sich durchaus verschieden aussprechen. Der Eine hat aus dem Tonstück dies herausgehört, der Andere vielleicht gerade das Ge-

hat. Als man endlich im vergangenen Sommer die ärgsten Trümpe der Verleumdung unter der Flagge der „Kreuzzeitung“ gegen ihn auspielte, blieb ihm kaum ein anderes Mittel übrig, als der Nation die ganze Hohlheit der Partei klar zu machen, welche sich hinter der Bignette der „Kreuzzeitung“ birgt. Die Herren Decla- ranten haben, wenn auch wider Willen, nach Kräften zur Verwirklichung seiner Absicht beigetragen.

Die geringe Theilnahme, welche die auswärtige Presse diesen Vorgängen zuwendet, beweist, daß sie dieselben unterschätzt. Sehr mit Unrecht! Fürst Bismarcks Einfluß und Bedeutung für die Gesamtheit der internationalen Politik ist von seiner Stellung innerhalb Preußens und Deutschlands unzertrennlich. Je entschiedener er sich hier von den reactionären Parteien abwendet, desto klarer und bestimmter ist auch seine Haltung in allen auswärtigen Fragen vorgezeichnet. Es ist neuerdings in der Presse davon die Rede, daß die conservative Partei-Organisation, welche im Herbst v. J. auf seinen, den Namen Bismarck hin, in Angriff genommen werden sollte, aufgegeben sei. Diese Auffassung ist nicht ganz unbegründet.

Anstatt den gemäßigeren Theil der national-liberalen Partei mit Vertrauen zu erfüllen und der neuen Parteibildung zugänglich und geneigt zu machen, ließ man es sich mit ängstlicher Sorgfalt angelegen sein, in dem engen Kreise der Bettertschaften zu bleiben. Statt nach links hin zu annectieren, warb man im Lager der „Kreuzzeitung.“ Es war dies ein doppelter Mißerfolg. Im Kreuzzeitungslager waren Rekruten nur wenig oder gar nicht zu finden, und die im Schoß der liberalen Parteien vorhandenen gewesenen Anknüpfungspunkte gingen gleichzeitig verloren, weil man dort, und mit Recht, einer Parteibildung mißtraute, welche sich auf so verkehrte Weise einführte. Der gänzliche Mangel wirklicher Capacitäten bei den conservativen Parteien ist der deutlichste Beweis, daß dieselben noch nicht wieder regierungsfähig geworden sind und daß die Schule der letzten zehn Jahre, obwohl so lehrreich, wie sie nur irgend gewünscht werden konnte, nicht dazu angethan war, Staatsmänner und Politiker in ihren Reihen zu erziehen.

Eine national-conservative Partei, zu welcher in anderen Theilen Deutschlands die Elemente wol vorhanden sein mögen, ist daher bei uns zur Zeit nicht möglich und die etwa austauchenden Keime können noch nicht als lebensfähig gelten. Dies ist von Wichtigkeit für die kommenden Wahlen. Die Majorität des künftigen Reichstages wie des künftigen Abgeordnetenhauses wird im Wesentlichen dieselbe sein, vielleicht etwas stärker als gegenwärtig und vielleicht auch um ein Weniges reicher an conservativen Stimmen. Ziehen, wie zu hoffen steht, die liberalen Parteien aus diesen Vorgängen die Lehre der Mäßigung und beherzigen sie namentlich den Grundsatz, daß jede Regierung, welche Ernsthaftes leisten soll, auch durch eine praktische, nicht lediglich theoretische Gesetzgebung dazu in den Stand gesetzt werden muß — so gehört ihnen noch auf Jahre hinaus das Feld.

Der angebliche Rücktritt des Kaisers von Rußland.

Die Gerüchte dieser Art, die im Laufe der letzten Tage die Welt durchschwärmten und begreifliche Sensation erregten, finden in nachstehendem Schreiben aus Darmstadt vom 27. März ihre ebenso rasche als entschiedene Dementierung:

„Ein hochgeachtetes deutsches Blatt, welches es sonst nicht zu seinen Gepflogenheiten zählt, durch sensationelle

Mittheilungen glänzen zu wollen, veröffentlichte in den letzten Tagen eine Petersburger Correspondenz, welche durch ihren frappanten Inhalt wol überall, nirgends aber mehr als hier und in Stuttgart Aufsehen erregen mußte.

Kaiser Alexander von Rußland soll, nach jener Correspondenz, regierungsmüde und eine Regentenschaft des Großfürsten-Thronfolgers in Aussicht sein.

Aus der Thatfache, daß die fragliche Mittheilung hier und in Stuttgart im höchsten Grade überrascht hat, ist zu entnehmen, daß sowohl am hiesigen großherzoglichen Hofe, wie auch am württembergischen Hofe, — Stellen, die in der Regel über Angelegenheiten, welche die russische kaiserliche Familie berühren, unterrichtet zu sein pflegen, — auch nicht das Geringste über die hochbedeutenden Eventualitäten bisher verlautet hat, welche am Petersburger Hofe in Aussicht gestellt werden. Es scheint demnach nicht zu gewagt, anzunehmen, daß man es vorliegenden Falles mit einer nicht auf allzu soliden Unterlagen ruhenden Combination zu thun habe, in welcher Annahme man durch die von berechtigter Seite seither darüber gemachten Bemerkungen nur bestärkt wird.

Ob nun die betreffende Combination bloßem Sensationsdrange entsprungen sei, oder aber ob dieselbe nicht auch einen tendenziösen Hintergrund habe, ist in Anbetracht ihres allzu frischen Datums jetzt schon zu ergründen einigermaßen etwas schwierig. Immerhin ist es in letzterer Beziehung ein nicht zu übersehendes Symptom, daß sich die erwähnte Meldung in Gesellschaft von anderweitigen Mittheilungen bewegt, welche angeblich die Auffassungen ernstlicher Petersburger Kreise wieder spiegeln sollen, in Wirklichkeit aber den Stempel nicht bloß der haltlosen, sondern lästigen geflüchteten Rede an der Stirne tragen. Es läßt sich leicht errathen, daß mit dieser Kennzeichnung nichts anderes gemeint sein könne, als das in der fraglichen Petersburger Correspondenz den österrösch-russischen Beziehungen gestellte Prognostikon.“

Der Papst und die spanische Glaubenseinheit.

Das vielbesprochene Breve Sr. Heiligkeit des Papstes an den Cardinal-Erzbischof von Toledo, dessen Veröffentlichung durch den letztern den Grund zu einer Interpellation in den Cortes gab, ist vom 4. März datiert. Pius IX. bezieht sich im Eingang auf ein Schreiben des Cardinals, in welchem derselbe ihm von seiner an die Cortes gerichteten Petition für die Glaubenseinheit in Spanien Mittheilung gemacht hatte. Hiedurch und durch die zahlreich aus allen Theilen Spaniens erschallenden Bitten bewogen, habe er, Pius, seinen Nuntius nach Madrid gesendet, mit dem Auftrage, bei den Kammer-Deputierten, den Ministern und dem Könige selbst mit aller Energie dahin zu wirken, daß die letzten Spuren der beklagenswerthen Revolution der Jüngstzeit verwischt würden und das Concordat vom Jahre 1851 nebst den später darauf gefolgten Verträgen wieder in seine alten Rechte trete. Das Breve fährt nun fort:

„Und da die Verfassung von 1869 eine schwere Vergewaltigung gegen diesen Vertrag enthielt, eine Vergewaltigung, der man durch die Proclamation der Cultusfreiheit Gesetzeskraft gab, so wendete unser Nuntius gemäß den von uns empfangenen Instruktionen seinen ganzen Einfluß an, diesen Vertrag wieder in Kraft treten zu lassen, mit energischer Zurückweisung jeder Neuerung, die ihrer Natur nach der religiösen Einheit hätte schaden können. Gleichzeitig erachteten wir es

für unsere Pflicht, dem katholischen Könige in einem eigenhändigen Schreiben unsere Ansichten in diesem Punkte auseinanderzusetzen. Selbst dann noch, als die spanische Presse den Text des neuen Verfassungsentwurfs veröffentlichte, wie er den Cortes zur Verathung vorgelegt werden sollte und dessen elftes Kapitel sich auf die gesetzliche Bildung der Freiheit oder Duldung der nichtkatholischen Religionsbekenntnisse bezieht, selbst dann noch haben wir unserm Cardinal-Staatssecretär aufgetragen, dem Vertreter der spanischen Nation unter Zugrundelegung des in Frage stehenden vom 13. August 1875 datierten Documentes unsere auf Recht und Pflicht begründeten Einwürfe gegen das genannte Kapitel auseinanderzusetzen.

Als die spanische Regierung uns hierauf mit einer Anzahl von Auseinandersetzungen erwiderte, haben wir noch einmal die gleiche Klage erhoben und unser Nuntius in Madrid fuhr fort, in seinen Conferenzen mit dem Staatsministerium zu verlangen, daß seine Bescherden den öffentlichen Acten des Ministeriums eingereicht würden. Und trotz alledem erlebten wir den tiefen Schmerz, zu sehen, daß unsere eigenen Bemühungen wie die des Cardinal-Staatssecretärs und unseres Nuntius zu Madrid gleich fruchtlos blieben. Noch einmal protestirten wir im Verein mit den Bischöfen und dem größten Theile der Gläubigen Spaniens dagegen, daß die Toleranz der nichtkatholischen Kulte Gesetzeskraft erlangt, wir protestirten dagegen als gegen eine Verletzung der Wahrheit und der Rechte der katholischen Kirche. Würde diese Duldung zur Thatfache, so wäre damit der Verbreitung des Irrthums und in zweiter Linie der Verfolgung der katholischen Kirche Thür und Thor geöffnet. Eine Anzahl von Uebeln würde sich über diese erhabene Nation ergießen, welche von jeher diese Religionsfreiheit mit Unwillen von sich zurückgewiesen hat, welche mit ganzer Seele an der von den Vorfahren ererbten Religionseinheit hängt, die so innig mit den Denkmälern und Ueberlieferungen der Geschichte, der Sitten und des Ruhmes dieser Nation verflochten ist.“

Pius IX. wünscht, daß diesem Schreiben durch den Mund der Kirche die größtmögliche Verbreitung unter allen Gläubigen Spaniens zutheil werde.

Die Friedensconferenzen in Ragusa

wurden am 29. v. M. beendet. Ueber das Resultat derselben läßt sich zur Stunde zwar noch nichts Bestimmtes versichern, doch dürfte die vielseitig gehegte Befürchtung, daß dieselben infolge des Starrsinns der Insurgenten schwerlich schon jetzt zu dem gewünschten greifbaren Resultate führen dürften, leider nicht ganz unbegründet sein.

Am 28. v. M. hat Ahmed Moukhtar Pascha noch wiederholt Gelegenheit genommen mit dem Statthalter F. W. Baron Rodic zu conferieren. Tags darauf in den Morgenstunden wurden die Conferenzen, an welchen sich Ali Pascha und Bassa Efendi betheiligten, beendet.

Wie es scheint dürfte das Resultat der Conferenzen nur durch das ganz ungebührliche Beharren der Insurgenten auf ihrer Weigerung, die Verproviantierung der Festung Niksic auf friedlichem Wege vollziehen zu lassen, beeinträchtigt werden. An der Ungleichheit des Standpunktes, welchen die Insurgenten für sich präternieren, dürfte der Waffenstillstand, zu welchem man sich türkischerseits unter der Bedingung der Verproviantierung von Niksic bereit finden ließ, vorerst in die Brüche gehen.

gentheil, dem Einen hat es diese Stimmung hinterlassen, dem Andern durchaus nicht dieselbe. . . . Solche Verschiedenheit in der Beurtheilung ist nur in Sachen des Gefühls möglich und deshalb gerade die Musik, als die Kunst der Gefühlsdarstellung, diesem Schwanken unterworfen. . . .

Die Sonate z. B. ist bei Beethoven symphonisch gedacht, umschließt in ihrem engen Umfang eine ganze Tragödie. . . .

Der kindlich naive Haydn schäkert und neckt gern, ist ausgelassen bis zur bäuerischen Lustigkeit; auch bei Mozart überwiegen noch die heitern Gefühle, die Ergüsse unbefangener Lebens- und Liebeslust. Bei Beethoven liegt das Glück der Freunde, der Liebeseligkeit weit dahinten, wie für uns alle das verlorene Land der Kindheit, und stellenweise nur dämmert ihm die Erinnerung daran wehmuthsvoll auf. Seine wahre Welt ist die der gebrochenen, aber eben deshalb nur um so tieferen, um so ergreifenderen Gefühle, da ein grausames Geschick ihn durch Taubheit von der klangreichen Menschenwelt abgeschnitten und in seine innere Einsamkeit, in die ewige Stille seines nur dem Höchsten lauschenden Genius zurückgeschleudert hatte, wo er die Stimmen aus seiner Seele tiefen in gottgeborener Ursprünglichkeit und Reinheit vernehmen konnte. Darum tönen denn in seiner Musik die Gefühle wie aus ihrem letzten Urgrunde, so überzeugend wahr, so mimisch sprechend, daß wir, im Vergleich mit unserer halben Empfindung, bekennen: „Ja, so klagt der Schmerz, so trauert die Wehmuth auf den Trümmern ihres Glückes, so streckt die Sehnsucht sich verlangend und vergeblich in die Ferne, so bäumt sich der Trost titanenhaft gegen das zermalnende Schicksal;“

und andererseits: „So selig singt die Liebe, so gerührt verneigt sich der Dank, so verschämt lächelt die Bitte.“ „Das ist“, rufen wir aus, „die ideale, typisch gültige Sprache der Gefühle, wie alle gesund Fühlende sie mitempfinden müssen, wie die Menschheit sie noch auf lange hinaus als Normen der Gefühlsdarstellung verehren wird.“ Mit solcher Ueberzeugungsgewalt, mit solch plastischer Anschaulichkeit aber reden all diese menschlichen Stimmungen in seiner Musik, weil er sie alle an sich selbst erfahren, im tiefsten Innern durchlebt hat. Nichts ist bei ihm bloß vorgestellt, nachgesprochen, erlogen: Alles ist empfunden, ein Stück seines Selbst — er hat seine Musik mit seinem eigenen Herzblut geschrieben. . . .

In der musikalischen Didaktik von Dr. Schilling heißt es über die einseitige Bildung des Pianisten: „Wer kennt nicht Clavierspieler, die wol Musikstücke von Chopin, Thalberg, Liszt gut vortragen können, aber keine bedeutende Sonate von Beethoven? — Wer kennt nicht Geiger, die ein Tremolo von Veriot ganz vollendet vortragen, aber in einem Concerte von Lafort oder Spohr nichts vermögen? — Ich weiß, Vollendung in allem ist unmöglich; auch Temperament, Geist und Gemüthsrichtung der Spieler entscheidet hier, sind wenigstens von Einfluß; aber der Einseitigkeit, welcher man gewöhnlich begegnet, abzuhelfen, ist ebenso möglich, wenn man nur will und zeitig genug darauf bedacht ist, eine Allseitigkeit wenigstens so weit als möglich zu erzielen. Ich habe in dieser Beziehung nie im Leben größere Künstler kennen gelernt als Liszt, Clara Wieck-Schumann und Ernst. Sie mögen spielen, was sie wollen, ihr Vortrag ist ein vollendeter. Liszt spielt

unmittelbar nach einander Webers sogenannte Aufforderung zum Tanz und Beethovens Cis-Moll-Sonate. Welch himmelweiter Unterschied! welch heterogene Dinge! und wer vermöchte etwas an dem Vortrage anzusetzen. Dasselbe ist bei Clara Wieck-Schumann und Ernst der Fall; nachdem er seinen Carneval gespielt, setzt er den Bogen an zu Beethovens Es-Dur-Quartett! Welche Vollendung dort und welche wieder hier! Wie und wodurch gewannen jene Künstler diese ihre Vollendung? Man frage sie, und sie werden antworten: Dadurch, daß sie frühzeitig dazu angehalten wurden — wie man sagt — alles zu spielen, alle Formen und alle Stile. Dadurch nemlich lernten sie nicht allein diese selbst genau kennen, ihre Eigenthümlichkeiten und deren Einfluß auf den Vortrag beurtheilen, sondern übte sich auch ihr Geist in der Auffassung und Aneignung der in verschiedenen Formen und Stilen ruhenden Gefühle und Ideen, und ward fertig gemacht, sofort die Pulschläge einer jeden Tondichtung in sich selbst wieder zu empfinden und somit auch den Vortrag dieser davon zu beleben, denn — und damit gelangen wir zu dem Hauptpunkte unserer gegenwärtigen Betrachtung — mag der Vortrag sein, was und welcher er will, Ausführung, Vortrag im speciellen Sinne des Wortes, oder Darstellung, Solo oder Accompaniment, Bühnen-, Concert- oder Chorgesang, ein leichter oder schwerer, einfacher oder verzierter — in Einem bleibt er immer derselbe, in Dem nemlich, daß er eine wirkliche vollkommene Veranschaulichung, Versinnlichung, gewissermaßen eine Verkörperung, Plastifizierung der musikalischen Dichtung sein muß, und diese ist er, wenn alle Gefühle, Leidenschaften und Gedanken, die der Tonsetzer durch die vorzutragende Com-

Ahmed Mukhtar Pascha wird zunächst die Verproviantierung mit Gewalt erzwingen, worauf dann wahrscheinlichweise die jetzt so schwierig verhandelte Waffenruhe, wenn auch nicht mehr de jure, so doch de facto eintreten dürfte.

Am 29. v. M. erschien die von Vassa Efendi signierte neue Pacifications-Proclamation, welche die bereits gemeldeten Daten mit der einzigen Aenderung enthielt, daß die Güter der nicht zurückkehrenden Flüchtlinge unter diejenigen vertheilt werden, welche innerhalb vier Wochen zurückkehren. Vassa Efendi wird noch einige Tage in Ragusa bleiben, während Ahmed Mouthtar Pascha und Ali Pascha bereits am 30. v. M. nach Trebinje abreisten.

Wie die „Pol. Corr.“ weiters mittheilt, ist der behufs Pacification, respective Repatriierung der auf österreichisch-ungarischem Gebiete befindlichen Flüchtlinge als Commissär entsandt Oberleutenant Boick am 27. v. M. nach Agram zurückgekehrt. Auch seine Mission war keineswegs von jenem durchgreifenden Erfolge gekrönt, den das diesseitige Interesse dringend erhelst. Ueberall machten die Flüchtlinge nicht so sehr die Weigerung der Rückkehr, als den Unglauben an die Einhaltung der türkischen Reformversprechungen geltend. Die Leute sind offenbar von slavischen Emissären aufgestachelt und stellen ungeheuerliche, unerfüllbare Forderungen, die ihnen vermeintlich allein Sicherheit gegen fernere Unbill zu bieten vermöchten. Man wird nun auf andere Mittel sinnen müssen, um sie zum Nachhausegehen zu bewegen.

Am selben Tage machte abermals eine Deputation aus dem Grenzdorfe Gora dem Commandierenden der Militärgrenze H. M. Baron Mollinari ihre Aufwartung. Ihre Bitte ging dahin, es möge ihnen der Nachlaß des für Vieh z. zu bezahlenden Grenzzolles erwirkt werden.

Zur politischen Constellation in Serbien.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Belgrad vom 26. v. M. schreibt, war es vorauszusehen, daß, sobald einmal die Unmöglichkeit, den Krieg zu beginnen, ruckbar werden wird, der Sturm in der Presse gegen das Ministerium von neuem losgehen werde. In der That fordern die meisten Blätter den Rücktritt der Regierung. Das Unerhörteste leistet aber ein in der „Oslobodjenje“ erscheinender und mit „Nieder die Minister“ überschriebener Artikel.

In demselben wird zuerst die totale Unfähigkeit des Cabinets Kalsovic bewiesen, und dann demselben seine Abhängigkeit von dem „allseitig compromittierten Ristić“ als Verbrechen angerechnet. „Dem Ristić,“ heißt es im Artikel, „ist nichts heilig; alles bringt er seiner Herrschaft zum Opfer. Das ist derselbe Ristić, welcher so herrlich die Zwornik-Frage gelöst, der die Staatsausgaben um ein Drittel erhöht, der das schändliche Gebahren des Belmarkovic (einstigen Kriegsministers) unterstützt hatte; es ist derselbe Ristić, welcher die „Erste serbische Bank“ durch seine Verwandten um 1 1/2 Mill. Gulden berauben ließ (sic) und welcher die ungeheure Verarmung des Volkes zumeist verschuldete. Ristić so wol wie seine Freunde sind nunmehr unmöglich. Die von ihm protegierte Regierung muß zurücktreten, denn sie hat Zustände geschaffen, die das Land zur Katastrophe führen müssen. Daher nieder mit der Regierung!“

Der Fürst hat öftere Besprechungen mit den angesehensten Mitgliedern der conservativen Partei. Man

position hat ausdrücken, veranschaulichen wollen, wirklich auch dadurch, und zwar ihrem Wesen wie ihrer Form nach, zum Ausdruck, zur Wahrnehmung, Anschauung gelangen, wenn der in dem Tonstücke herrschende Charakter, und nicht etwa bloß in seiner Universalität, sondern selbst in seiner Specialität dadurch vor das Seelenaugen des Hörers gestellt und die Musik in Wahrheit zu einer Sprache der Empfindung, des Gefühls, einer Sprache der Seele und des Herzens erhoben wird.

Chre das Alte hoch, bringe aber auch dem Neuen ein warmes Herz entgegen. — Du mußt nach und nach alle bedeutenderen Werke aller bedeutenden Meister kennen lernen. — Das Studium der Geschichte der Musik, unterstützt vom Hören der Meisterwerke der verschiedenen Epochen, wird dich am schnellsten von Eigendünkel und Eitelkeit kurieren — es ist des Lernens kein Ende. — R. Schumann.

Und nun schließe ich mit dem Wunsche, daß diese Winke unter den jungen vorgerückten Pianisten zu einer immer größeren Verbreitung der genannten Beethoven'schen Sonaten, zu deren Auffassung und Vortrag das feinste Verständnis, die feinsten Finger und eine gefühlvolle Seele erfordert werden, beitrage und die unmusikalischen, alltäglichen Schablonen- oder Fabrikarbeiten, die mit stets gleichen Figuren, d. i. mit wohlfeilen Arpeggien, betäubenden Tremolos, werthlosen Glissandos, faden Sprüngen, Weitgriffigkeiten zc. ausgeführt sind und den Sinn für jede ernstere und gehaltvollere Composition abtumpfen, immer weniger Pflege finden mögen.

vermuthet daher, daß das nächste Cabinet aus dieser Partei gebildet werden wird. Dies ist aber bis jetzt eine noch wenig begründete Annahme ohne factische Anhaltspunkte. Zur Unterstützung dieser Vermuthung dient auch die Thatsache, daß von Petersburg aus die Bildung eines conservativen Ministeriums hier ange-rathen wird.

Gestern abends kam die Amazone Merkus hier an und wurde mit Ovationen empfangen. Sie gedenkt von hier nach Bosnien sich zu begeben.

Politische Uebersicht.

Kaibach, 31. März.

Vorgestern fand in Ofen ein Ministerrath statt, in welchem die Regierung für die Zeit der Abwesenheit von vier ihrer Mitglieder ihr Haus bestellte. Am Abend traten sodann Ministerpräsident R. Tisza und die Minister Szell und B. Simonyi — Minister B. Wenckheim befindet sich schon seit mehreren Tagen in Wien — die Reise nach Wien an, wo die Verhandlungen schon heute beginnen sollen. Wie es heißt, werden sich Ministerialrath Köffinger und die Sectionsräthe Merfort und B. Salmen auch nach Wien begeben; „Ellendör“ will wissen, daß diese wahrscheinlich acht, längstens zehn Tage in Wien verweilen werden.

Man schreibt der „Allgemeinen Zeitung“ aus Berlin: In militärischen Kreisen erörtert man lebhaft die Frage, ob es nicht angeht, der bedeutenden Verstärkung, welche die Artillerie der leitenden europäischen Staaten während der letzten Jahre erfahren hat, geboten sei, auch eine Vermehrung der deutschen Artillerie vorzunehmen. Maßgebende Persönlichkeiten sollen sich, wie das genannte Blatt erfährt, entschieden für eine solche Verstärkung ausgesprochen haben, und man hält es für wahrscheinlich, daß eine hierauf bezügliche Forderung bereits in der nächsten Reichstagsession gestellt werden wird.

Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, ist im deutschen Bundesrath für den Ankauf der preussischen Staatsbahnen durch das Reich eine, wenn auch kleine Majorität, bestehend aus den preussischen, hanseatischen, mecklenburgischen, oldenburgischen und thüringischen Stimmen, bereits gesichert. Gelingt es, wie das genannte Blatt annehmen zu können glaubt, Baden für den Plan zu gewinnen, so dürfte die Majorität eine erhebliche werden.

Aus Paris, 28. v. M., wird gemeldet: „Es besteht noch aus den Zeiten des Kaiserreiches her eine von der Regierung eingesetzte Commission, die gegebenen Falles die verschiedenen, von Amts wegen zu ergreifenden Maßregeln für internationale Weltausstellungen vorzuschlagen hat. Ein im „Journal officiel“ veröffentlichtes Decret des Präsidenten der Republik verfügt nun, „in Erwägung, daß in naher Zeit eine internationale Weltausstellung in Paris abgehalten werden soll“, eine Verstärkung dieser Commission um folgende vier Personen: den Abgeordneten Cochery, den Seine-Präsidenten Ferdinand Duval, den Polizeipräsidenten Felix Voisin und den Gemeinderath Louis Binder. Die Commission besteht im ganzen aus 45 Mitgliedern. Es ist dies die erste officielle Andeutung, daß die Regierung sich ernstlich mit den Vorbereitungen zu einer pariser Weltausstellung beschäftigt.

Ricard und Dufaure haben in der Senatscommission zu Versailles den Amneistie-Antrag zurückgewiesen und sich nur für die individuelle Begnadigung ausgesprochen.

Im englischen Unterhause war die Bill über die gesetzlichen Anforderungen an die Kauffahrtschiffe bezüglich ihrer Seetüchtigkeit und der Sicherheit für die Besatzung in Verhandlung, welche schon im vorigen Jahre durch das Ausreten des bekannten Parlamentsmitgliedes Plimsoll gegen die Gewissenlosigkeit mancher Schiffsbesitzer viel Aufsehen gemacht hat.

Das dänische Landsting hat am 25. v. M. die dritte Lesung des Staatsbudgets beendet und ist daselbe nunmehr an das Folkething zurück gegangen. Letzteres sollte die zweite Berathung des Budgets am Montag vornehmen. — Im Folkething wurde das Wehrgesetz mit den Amendments der Linken mit 56 gegen 39 Stimmen angenommen und die demgemäß abgeänderte Vorlage sodann mit 47 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Der Reichstag wurde darauf durch ein königliches Decret geschlossen.

Nach einer officiellen Mittheilung aus Ragusa haben die Conferenzen zwischen H. M. Baron Rodic und Ahmed Mukhtar Pascha insofern zu einem befriedigenden Resultat geführt, als nun factisch bis zum 10. April Waffenruhe eintreten soll. Der türkische Obercommandant hat sich seinerseits hierzu bereit erklärt und die betreffenden Maßregeln hierzu bereit erklärt und die verschiedenen zerstreuten und keinem gemeinsamen Befehle gehorchenden Insurgentenscharen sich auch ihrerseits durchwegs ruhig verhalten werden, ist allerdings ungewiß. Es liegt zu sehr im Interesse der professionsmäßigen Agitatoren, die friedliche Heimkehr der Flüchtlinge zu fördern, daß nicht da und dort ein kleiner Putsch versucht werden sollte.

Tagesneuigkeiten.

(Wissenschaftlicher Club in Wien.) Als Beweis dafür, daß für das Zustandekommen des wissenschaftlichen Clubs in den verschiedensten Berufsphasen ein ganz außerordentliches Interesse sich kundgibt, theilen wir nachfolgenden Auszug aus den provisorischen Matrikeln des Clubs mit: Bisher haben ihren Beitritt zum Club angemeldet 21 Advocaten, 29 Architekten und Ingenieure, 12 Buch- und Kunsthändler, 2 Druckerbesitzer, 7 Enkoden verschiedener kaiserlicher Sammlungen, 26 Doctoren der Medizin, 55 Professoren, welche an den dortigen Hochschulen und Akademien Vorlesungen halten, 26 Journalisten und Schriftsteller, 4 Künstler, 17 Directoren und Lehrer an dortigen Mittelschulen, 23 Offiziere, welche an Militär-Akademien docieren, 7 Privatgelehrte, 23 Beamte dortiger Verkehrsanstalten, 19 Fabriks- und Gutsbesitzer, 2 Mitglieder des Parlaments, 2 Lehrer fremder Sprachen, 59 Staatsbeamte, 25 Großhändler, 6 Verwaltungsräthe, 1 Notar und 1 Mitglied des Burgtheaters; im ganzen 377.

(Dr. Nachtigall.) Der berühmte Afrika-Reisende Dr. Nachtigall ist von der geographischen Gesellschaft in Paris mit der großen goldenen Medaille, ihrer höchsten Auszeichnung beehrt worden und wird über besondere Einladung die Medaille in der Aprilsitzung der Gesellschaft persönlich in Empfang nehmen.

(Von der Theiß.) Aus allen Gegenden der Theiß laufen Hiobsposten ein, die traurigste wol aus der etwa 20,000 Einwohner zählenden Stadt Csongrad. Am 27. v. M. nachts rissen nemlich die Dämme, trotzdem an deren Befestigung seit zwölf Tagen unablässig gearbeitet worden war, und die eindringenden Fluten überschwemmten einen großen Theil der Stadt vollständig. „Ursere Lage“, telegraphierte der Bürgermeister nach Pest, „ist verzweifelt, schon jetzt sind zahllose Familien obdachlos und ohne Nahrung, ein großer Theil der Häuser ist eingestürzt. Viele konnten sich vor den hereinbrechenden Fluten nicht retten und stürzten sich auf die Dächer der Häuser und Schieber, kurz die Stadt und deren Gemarkung sind vollständig ruiniert; Gott weiß, wie viele Menschen schon verloren sind!“

(Der belgische Bankdieb.) Am Samstag, den 25. v. M. hat das Polizeigericht in Bow-Street die Auslieferung T'Kinds beschlossen. T'Kind sprach den Wunsch aus, sofort ausgeliefert zu werden. Doch gab der Richter Sir Thomas Henry nicht nach, denn das Gesetz bestimmt, daß die Auslieferung erst in vierzehn Tagen stattfinden dürfe. T'Kind ist seit seiner Verhaftung sehr niedergeschlagen. Er wird jeden Tag von dem belgischen Untersuchungsrichter verhört. Das Gleiche findet mit seiner Maitresse Marie Collard statt. Sie behauptet, ihr Vermögen stamme nicht von T'Kind her. Alle Finanzleute, die mit ihr in Beziehungen gestanden, hätten mit ihrem Hause Geschäfte abgeschlossen und sie an dem Profite derselben participieren lassen. Das verpricht interessante Details für die Verhandlung. Mit T'Kind werden die bei ihm gefundenen 130,000 Dollars, verschiedene Werthpapiere, Juwelen und fünfzehn Gemälde, die Meisterstücke sind, ausgeliefert werden. Die letztern verlangte Marie Collard als ihr Eigenthum zurück, erhielt jedoch dieselben nicht. Sie wird vorläufig in England bleiben, hat jedoch dem Untersuchungsrichter versprochen, zur Verhandlung nach Brüssel zu kommen.

(Ein gefährlicher Consularposten.) Am 14. d. herrschte in Tunis großer Tumult, verursacht durch einen glücklicherweise nicht gelungenen Mordversuch an dem italienischen Consularrichter Herrn Pulega. Der Mörder wurde von dem Dragoman des Consuls erschossen, und man brachte seinen Körper zum italienischen Consulat. Hinterher aber wälzte sich der fanatisirte Pöbel und die Erregung war so groß, daß die Truppen ins Gewehr treten mußten, um die Zugänge zu dem italienischen und amerikanischen Consulate zu beschützen. Die Soldaten standen mehrere Stunden mit ausgepflanztem Bajonnet da und hatten nicht wenig Mühe, die immer stürmischer andrängende Menge sich vom Leibe zu halten. In den Kreisen der Europäer fürchtete man sogar einen abermaligen Ausbruch jenes religiösen Fanatismus, der im verflossenen Jahre so traurige Scenen herbeiführte.

(Sibirien.) Die nach dem westlichen Sibirien abgegangene deutsche Expedition ist am 27. März nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten glücklich in Kasan eingetroffen.

Lokales.

(Se. k. k. Hoheit E. S. Albrecht) ist gestern vormittags, von einer mehrtägigen Truppeninspicierung aus Triest kommend, mit dem Eilzuge hier durchgereist und von dem hiesigen Stationscommandanten, Sr. Excellenz F. M. L. von Pärker, am Bahnhofe begrüßt worden.

(Pensionierung.) Der k. k. Oberst und Commandant des F. J. M. von Benedel 28. Inf.-Regmts. Adolf Resic von Ruinenburg — seinerzeit als Oberstleutenant des F. M. L. Graf Hugo 79. Inf.-Regmts. durch mehrere Jahre in Kaibach in Garnison — wurde unter gleichzeitiger Ernennung zum Generalmajor ad honores in den definitiven Ruhestand versetzt.

(Todesfall.) Frau Jeanette Ludmann, Gattin des gewesenen Präsidenten der krainischen Handels- und Gewerbesammer Herrn Lambert Ludmann, eine durch ihren reichen Wohlthätigkeitsstiftung ausgezeichnete Dame, ist gestern nach längerem Leiden in Kaibach gestorben. Die Armen unserer Stadt, insbesondere die zahlreichen verschämten Unglücklichen und die mittellose studierende Jugend verlieren in ihr eine unermüdlige Wohlthäterin, und desgleichen auch die hiesige evangelische Gemeinde, deren treues Mitglied sie war, eine langjährige, stets hilfsbereite Förderin, deren Andenken in den Annalen derselben noch lange in dankbarer Erinnerung fortleben wird.

(Tagesordnung) für die Sitzung des kaibacher Gemeinderathes, welche heute um 5 Uhr nachmittags im städti-

den Rathhaussaale stattfindet: I. Bericht der Rechtssection über die Baufchadenvergütung an den Eigenthümer des Hauses Nr. 159 am alten Markte. II. Bericht der Bausection über das ergänzte Gesuch der krainischen Baugesellschaft um Abtretung der ersten zwei Bäume der Lattermannsalke. III. Bericht der Schulsection: 1. über das Gesuch des laibacher Turnvereines um Gefattung der Benutzung einer der Turnhallen in den städtischen Schulen; 2. über die Frage der Bestellung eines Anstaltslehrers für die städtischen Volksschulen; 3. über die Herstellung eines chemischen Herdes in der Oberrealschule; 4. über die Reducierung der Klassen und Lehrkräfte an den städtischen Volksschulen und über die Dotation an die Ursulinen-Mädchenschule. IV. Berichte der Finanzsection: 1. über die Rückvergütung der Spiritusabgabe pro 1875 an die Essigsieder; 2. über die Flüssigmachung der Taxe für die concessionierten Monats-Biehmärkte; 3. über die Abfuhr eines Erfasses per 1217 fl. 52 kr. aus der Stadtkasse an den krainischen Studienfond. V. Berichte der Polizeisection: 1. über eine Berufung gegen eine Geldbuße wegen Mangelns von Feuerlöschrequisiten; 2. über eine Berufung gegen eine Geldbuße wegen Dängeransuhr zu verbotener Zeit; 3. über eine Berufung gegen eine Einforderung von Schneeräumungskosten; 4. wegen der Uebergabe der städtischen Aichamtslokalitäten und Geräthschaften an das k. k. Aichamt; 5. über die Neu Nummerierung der hierortigen Häuser. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

(Vortrag.) Wir erlauben uns in Erinnerung zu bringen, daß morgen um 11 Uhr vormittags im Turnsaale des neuen Realschulgebäudes der dritte in der Reihe der zum Besten des krainischen Schulpennings veranstalteten populär-wissenschaftlichen Vorträge stattfindet. Der Vortragende — Dr. Leitmaier — hat sich hiezu das interessante und reichhaltige Thema: „Die geschichtliche Entwicklung der Jury und ihre Bedeutung für den modernen Culturstaat“ gewählt.

(Generalversammlung.) Morgen, den 2. d. M., hält der hiesige gewerbliche Anstaltsklassen-Verein im städtischen Rathhaussaale seine Jahres-Generalversammlung bei folgender Tagesordnung ab: 1. Ansprache des Vereinsvorstandes. 2. Jahresbericht und Rechnungsabschluss pro 1875. 3. Mittheilungen des Vereinsvorstandes. 4. Bericht des Revisionsausschusses. 5. Vorstand-Ergänzungswahlen. 6. Revisionsauschlußwahl. 7. Besondere Anträge einzelner Mitglieder.

(Concert-Soirée.) Die Altistin Fräulein Adlor veranstaltet morgen, den 2. April, im Glasalon der Casino-Restaurations unter Mitwirkung der Damen Fr. Paulmann, Fr. Stein, Fr. Thaller, Fr. Corbach und der Herren Thaller, Reichmann, Steinberger und Schimmer ein Concert mit folgendem Programme: 1. Arie aus den „Hugenotten“, gesungen von Fr. Adlor; 2. „Die Ehestands-Invaliden“, vorgelesen von Herrn Thaller und Steinberger; 3. Declamation von Fr. Thaller; 4. Duett aus „Figaro's Hochzeit“, vorgelesen von Frau Paulmann und Herrn Reichmann; 5. „Afra“, „Der alte König“, Lieder von Rubinstein, gesungen von Herrn Schimmer; 6. Arie der „Zerline“ aus „Don Juan“, gesungen von Fr. Adlor; 7. Lieder, gesungen von Fr. Paulmann; 8. „Barcarole“ aus der Oper „Die Stumme von Portici“, gesungen von Herrn Reichmann; 9. Arie, gesungen von Fr. Stein; 10. Declamation von Fr. Corbach; 11. Lied, gesungen von Fräulein Adlor.

(Licitation.) Am 12. April l. J. vormittags um 10 Uhr werden im städtischen Polizei-Departement mehrere confiscirte neue Waffen, Kugelflugen und Revolver sammt Munition, im Licitationswege veräußert werden.

(Feuer.) Am 28. v. M. kam in der Wohnkassche des Schmiedes Franz Zajc in Dönigstein, Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth, Nr. 6, eine Viertelstunde nachdem sich der Besitzer derselben in seinen Weingarten bei Smeiditz entfernt hatte, auf bisher unbekannter Weise ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches trotz schneller Hilfe der Nachbarn erst gelöscht werden konnte, nachdem der Dachstuhl sammt mehreren unter demselben befindlichen Geräthschaften bereits vollständig verbrannt waren. Der angerichtete Schaden beträgt circa 300 fl. und war der Beschädigte bei der grazer gegenseitigen Assuranzgesellschaft mit 240 fl. afficiriert. Der Umstand übrigens, daß bereits wenige Tage zuvor — am 18. v. M. — von dem Lohjungen des Beschädigten, Johann Jorc, als derselbe nachmittags um 3 Uhr behufs Fütterung der Pferde in den Stall ging, ein dafelbst eben ausgebrochenes Plafondfeuer entdeckt, jedoch glücklicherweise gleich gelöscht wurde, läßt den Verdacht nicht ganz unbegründet erscheinen, daß möglicherweise beide Feuer nicht zufällig, sondern absichtlich hervorgerufen wurden. Die diesbezügliche Anzeige wurde übrigens auch bereits der k. k. Staatsanwaltschaft in Rudolfswerth erstattet.

(Zwei Männer erfroren.) Trotz der verhältnißmäßig noch ziemlich milden Witterung, die im Laufe der letzten

vierzehn Tage fast allgemein herrschte, hört man doch noch vielfach von Erfrierungsfällen. In den drei Opfern, die der Erfrierungstod, wie wir neulich berichteten, in Innerkrain forderte, gefolgt sich einer Mittheilung der gestrigen „Klagenfurter Zeitung“ zufolge jüngst noch zwei weitere bauerliche Opfer hinzu, deren eines in der Nähe von Emmerdorf, im Gailthale, und deren zweites unweit Bleiberg erfroren aufgefunden wurde. Wie gewöhnlich dürfte wahrscheinlich auch in diesen Fällen ein leichtsinnig angetrunkenen Rausch die Ursache des unheilvollen Verhängnisses gewesen sein.

Oeffentlicher Dank.

Das gefertigte Comité entspricht hiemit einer überaus angenehmen Pflicht, indem es den geehrten Herren Wählern, welche bei den eben vollzogenen Ergänzungswahlen für den Gemeinderath der Landeshauptstadt so zahlreich und einmüthig für die von ihm vorgeschlagene Candidaten eingestanden sind, sowie auch jenen Mitbürgern, welche durch ihre Theilnahme an der Wahlbewegung zu dem trotz der außerordentlichsten Anstrengungen der Gegner sehr befriedigenden Resultate der Wahlen beigetragen haben, den verbindlichsten Dank sagt. Laibach, am 30. März 1876.

Vom Centralwahlcomité des const. Vereines.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 31. März. Heute nachmittags fand eine Vorbesprechung der österreichischen und ungarischen Minister statt. Dienstag dürften die Ressortbeamten die Detailberatung beginnen. — Die „Politische Correspondenz“ meldet: Die Insurgentenchefs werden Montag in Gradowo mit den Montenegrinern conferieren, dann Mitte der Woche in der Sutturina mit dem Statthalter Rodich zusammentreffen. — Derselben Correspondenz zufolge wurden zwischen dem rumänischen Minister des Aeußern und dem russischen Consul in Bukarest die Grundlagen eines abzuschließenden Handelsvertrages unterzeichnet.

Versailles, 31. März. Die Kammer annullierte die Wahl des Legitimisten Larochejaquelin.

London, 31. März. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Titelbill an.

Petersburg, 31. März. Die Zeitungsmeldungen über Modificationen in der Regierung des Landes werden maßgebenderseits als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Telegraphischer Wechselkurs vom 31. März.

Papier = Rente 66.15. — Silber = Rente 69.50. — 1860er Staats-Anlehen 109.50. — Bank-Actien 869. — Credit-Actien 155.25. — London 116.40. — Silber 101.50. — k. k. Münz-Dukaten 5.46 1/2. — Napoleonsd'or 9.29 1/2. — 100 Reichsmark 57.20.

Wien, 31. März. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 155.25, 1860er Lose 109.25, 1864er Lose 130.75, österreichische Rente in Papier 66.05, Staatsbahn 267. —, Nordbahn 179.25, 20-Frankenstücke 9.30, ungarische Creditactien 125. —, österreichische Francobank 17. —, österreichische Anglobank 67. —, Lombarden 100.50, Unionbank 66.25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 330. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 20. —, Communal-Anlehen 100. —, Egyptische 101. —, Gedrückt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 271.729.860, Abnahme fl. 1.597.530; Giro-Einlagen fl. 3.132.223, Zunahme fl. 580.285; Metallschatz fl. 136.596.594, Zunahme bei Smeiditz zahlbare Wechsel fl. 11.097.594, Abnahme fl. 24.451; Staatsnoten, welche der Bank gehören, fl. 3.993.575, Abnahme fl. 288.370; Ecompte fl. 98.888.478, Abnahme fl. 14.120; Darlehen fl. 29.635.900, Zunahme fl. 111.200.

Verstorbene.

Den 23. März. Felix Zaitz, Schuhmacherkind, 1 J., 10 Mon., in der Stadt Nr. 17, Lungenentzündung. — Josef Perko, Sträßling, 63 J., im Inquisitionshause Nr. 82, Lungentuberculose. — Anton Robida, Schuhmacher, 27 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Franz Hromc, Knecht, 74 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Maria Rimove, Einwohnerin, 73 J., Civilspital, Lungenemphysem.

Den 24. März. Maria Strupi, zweitgebornes Tagelöhnerkind, 2 Tage, Civilspital, Lebensschwäche.

Den 25. März. Julius Eberl, Anstreichermeisters-Kind, 2 J., Stadt Nr. 258, tuberculose Gehirnhautentzündung. — Anna Strupi, erstgebornes Tagelöhnerkind, 3 Tage, Civilspital,

Lebensschwäche. — Maria Bidari, Tabaktrafikantensgattin, 56 J., Grabhischavorstadt Nr. 25, Schleimschlag.

Den 26. März. Maria Kell, Arbeiterin, 26 J., Civilspital, Lungenentzündung. — Agnes Kant, gem. Magd, 66 J., Stadt Nr. 142, Wassersucht. — Wilhelmine Wawoczka, k. k. Hauptzollamtssofficials-Gattin, 52 J., Polanavorstadt Nr. 21, Leberentzündung.

Den 27. März. Josef Papler, Gasfabrikheizers-Kind, 10 Minuten, Polanavorstadt Nr. 31, Gehirnschlagfluß. — Maria Zupancik, Einwohnerin, 60 J., Civilspital, Altersschwäche. — Johann Kofalj, Tischler, 23 J., Civilspital, Beinstraß. — Maria Snoj, Einwohnerin, 76 J., Stadt Nr. 97, Lungenlähmung.

Den 29. März. Josef Korfita, Gärtnerkind, 8 Tage, Polanavorstadt Nr. 69, Rückenkrampf. — Gabriele Poddorssel, Magazinsarbeiters-Kind, 3 Wochen, Grabhischavorstadt Nr. 9, Fraisen. — Maria Ambrozic, Magd, 30 J., Civilspital, Lungentuberculose.

R. k. Garnisonsspital.

Den 14. März. Anton Kofelj, Infanterist des 17. Infant.-Reg., 17. Comp., Hirnhautentzündung.

Angekommene Fremde.

Am 31. März.

Hotel Stadt Wien. Meßbach, Eberfeld. — v. Scarpa, Zginia. — Sporer Theresia. — Babal, Privat, Bischofsbad. — Ranitz, Schreier, Kati, Klu und Kroschl, Kste., Wien. — Krem und Nibel, Kste., Gotschee. — Novak, Forstsecretär, Schneeberg.

Hotel Elefant. Scheyer, Forstmeister, Ratlschach. — Bobutinsky, Bernalter, Savenstein. — Geseunik, Wien.

Hotel Europa. Nabe, Fabrikant, und Richard, k. k. Major, Graz. — Gentscher, Fabrikant, Margreth. — Frankovic, l. belg. Consul, Finne. — Kontof, Tischlermeister, und Angelehrt, Wirth, Agram.

Theater.

Heute: Zum Benefice des Fräuleins Corbach: Die Waise von Montagon, oder: Die Großmutter. Sensations-Schauspiel in 5 Acten von Görner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0 Reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- und Stärke	Witterung	Barometerstand in Millimetern
7 U. Mg.	732.01	+ 6.7	SW.	Schwach	fast heiter	
31. 2 „ N.	729.95	+ 15.7	windstill		bedeckt	0.60
9 „ Ab.	729.89	+ 11.8	SW.	Schwach	bedeckt	

Morgens und vormittags ziemlich heiter, Sonnenschein, abends theilweise heiter, sehr warmer Tag. Das Tagesmittel der Wärme + 11.4°, um 4.5° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, der Frau

Jeanette Luckmann, geb. Meyer,

welche heute morgens um 5 1/2 Uhr nach schweren Leiden im 72. Lebensjahre, versehen mit den Erbsungen der heiligen Religion, sanft im Herrn entschlummerte.

Die entseelte Hülle der geliebten Dahingegangenen wird Sonntag den 2. April um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause in der Elephantengasse in die evangelische Kirche zur Einsegnung überführt und sodann auf dem katholischen Friedhofe zu St. Christof in der eigenen Gruft beigesetzt werden.

Die theure Verblichene wird dem freundlichen Andenken empfohlen.

Sie ruhe in Frieden!

Laibach, am 31. März 1876.

Lambert Luckmann, Gatte. — Marie v. Paravich geb. Luckmann. — Amalie Vilhar geb. Luckmann, Johann Vilhar und deren Kinder Olga und Emma. — Johann Luckmann, Adele Luckmann geb. Rak und deren Kinder Antonie, Adeline, Jeanette, Mathilde und Rosa. — Josef Luckmann, Louise Luckmann geb. Mallner und deren Kinder Marie, Helene, Caroline, Louise, Gisela und Josef. — Carl Luckmann, Melanie Luckmann geb. Macovitz und deren Kinder Anton, Carl, Paul und Heinrich. — Anton Luckmann. — Theodor Luckmann.

Börsenbericht.

Wien, 30. März. Mit einer jede Misdeutung anschließenden Bestimmtheit wurden der Börse heute Mittheilungen gemacht, welche die in Eisenbahnfragen bestehenden Intentionen in günstigem Lichte erscheinen lassen. Die Folge hievon war eine sehr wesentliche Belebung des Marktes.

Wai-	Geld	Ware
Februar-) Rente	66-	66-10
Jänner-) Silberrente	70-	70-20
April-) Rente	70-	70-20
Lose, 1839	239-	240-
" 1854	108-50	104-50
" 1860	109-50	110-
" 1860 zu 100 fl.	116-50	117-50
" 1864	131-	131-50
Domänen-Pfandbriefe	134-50	135-
Prämienanlehen der Stadt Wien	100-	100-50
Städte-) Grund-	100-	101-
Salz-) ent-	85-50	86-
Siebenbürgen-) lastung	76-	76-50
Ungarn	75-50	76-40
Donau-Regulierungs-Lose	102-75	103-25
Ung. Eisenbahn-Anl.	99-50	100-
Ung. Prämien-Anl.	70-	71-
Wiener Communal-Anlehen	90-	90-50

Creditanstalt	Geld	Ware
Creditanstalt, ungar.	157-40	157-60
Depositenbank	127-	127-50
Ecompteanstalt	635-	645-
Franco-Bank	16-75	17-
Handelsbank	51-	51-50
Nationalbank	870-	872-
Deferr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	66-25	66-50
Verkehrsbank	75-	75-50

Actien von Transport-Unternehmungen.

Alföld-Bahn	Geld	Ware
Karl-Ludwig-Bahn	157-	157-50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	329-	330-
Elisabeth-Westbahn	152-	153-
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Etrede)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1792-	1796-
Franz-Joseph-Bahn	133-	133-50
Lomb.-Cern.-Zilly-Bahn	125-50	126-50
Lloyd-Gesellsch.	335-	337-
Deferr. Nordwestbahn	130-	131-

Rudolfs-Bahn	Geld	Ware
Staatsbahn	113-50	114-
Südbahn	268-50	269-
Südbahn à 8%	101-50	101-75
Therz-Bahn	189-	190-
Ungarische Nordostbahn	105-75	106-
Ungarische Ostbahn	37-	37-50
Tramway-Gesellsch.	98-	99-

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft	—	—
Wiener Baugesellschaft	—	—

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	101-	101-50
bto. in 33 Jahren	89-25	89-50
Nationalbank d. B.	96-25	97-
Ung. Bodencredit	85-	85-50

Prioritäten.

Elisabeth-B. l. Em.	—	88-
Ferd.-Nord-B.	101-25	101-50
Franz-Joseph-B.	89-75	90-
Gal. Karl-Ludwig-B., l. Em.	93-50	94-
Deferr. Nordwest-B.	83-	84-

Siebenbürgen	Geld	Ware
Staatsbahn	61-50	62-
Südbahn	145-50	146-
Südbahn à 8%	109-75	110-
Südbahn, Bonds	91-	91-25
Ung. Ostbahn	64-	64-25

Privatlose.

Credit-L.	158-50	159-
Rudolfs-L.	13-50	14-

Wechsel.

Augsburg	56-75	56-90
Frankfurt	56-75	56-90
Hamburg	56-75	56-90
London	116-55	116-90
Paris	46-10	46-20

Geldsorten.

Ducaten	Geld	Ware
Napoleonsd'or	5 fl. 48	tr. 5 fl. 49
Preuß. Kassenscheine	9 " 84	" 9 " 84 1/2
Silber	57 " 86	" 57 " 45
	101 " 80	" 102 " —

Krainische Grundentlastungs-Obligational, Privatnotierung: Geld 95-, Ware —